

Leben und Wirken

des

Kapuzinerpaters Paul Amherd

Von Dr. Leo Hallenbarter.

Im Jahre 1879 erschienen im Verlag R. J. Wyß, in Bern die „Denkwürdigkeiten von Ulrichen“, von Pater Paul Amherd. Damit hatte das Oberwallis wohl die erste umfassende Geschichte eines Dorfes erhalten. Im Vorwort des genannten Buches hat Amherd seine Ansicht über den Wert lokalgeschichtlicher Forschung niedergelegt, die auch heute noch volle Beachtung verdient. Er schreibt u. a.:

„Die „Denkwürdigkeiten von Ulrichen“ besprechen das öffentliche Leben dieses Dorfes, insofern dasselbe sich sowohl in religiöser als bürgerlicher Beziehung aktenmäßig darstellen ließ. Selbstverständlich sind sie ein erwünschter Beitrag der Geschichte von Wallis, um so mehr, da das Gemeinwesen vom Staatswesen vielfach durchdrungen wird. Freilich ist Ulrichen ein kleines Dorf, das selbst im Bezirk Goms nicht viel Aufsehen macht, wonach es als unpraktisch erscheint, ein ganzes Buch darüber zu schreiben. Wenn man aber bedenkt, daß gerade bei diesem kleinen Dorfe die Freiheit von Wallis erkämpft wurde, und daß dasselbe das erste Dorf im Bezirke war, das nach dem Sturz des Feudalwesens seine Gemeinderechte in Ordnung gebracht hat, so wird man

den Entschluß nicht nur entschuldigen, sondern loben, wodurch alle hierauf bezüglichen Aktenstücke der Öffentlichkeit mitgeteilt werden sollten. Zudem lag es in der Absicht des Schreibers, insbesondere die Partikulargeschichte einer Gemeinde herauszugeben, um andere strebsame Geschichtsforscher zu ermutigen, die reichen, noch undurchsuchten Archive von Wallis zu studieren, weil darin ganz gewiß viele geschichtliche Schätze verborgen liegen. Soll nämlich die allgemeine Landesgeschichte gründlich aufgebaut werden, so muß man das Material von allen Seiten herbeischaffen, das dann gesichtet und geordnet „Wallis“ darstellen wird, wie es sich gebührt.“

Hätte P. Paul Amherd nichts anderes geschrieben, als die „Denkwürdigkeiten“, verdiente er es schon, daß seiner in diesen Blättern gedacht werde. Er hat aber darüber hinaus noch eine reiche, heute teilweise vergessene schriftstellerische Tätigkeit entfaltet und hat sich in seinem vielbewegten Leben auch sonst große Verdienste erworben.

P. Paul Amherd wurde am 8. Mai 1825 in Obergesteln als Sohn des Joseph Anton Amherd und der Johanna Bürcher geboren. Pate war kein geringerer als der Ortspfarrer Joseph Ignaz Nellen und Patin dessen Magd, Maria Ignazia Bürcher, eine Schwester der Mutter. Die Taufe des Kindes, das die Namen Joseph, Ignaz, Alois, erhielt, vollzog der Pfarrer von Oberwald, Franz Vaggar.¹⁾

Die Familie Amherd stammte aus dem Bezirke Brig, hatte sich aber in Obergesteln niedergelassen, wo der Va-

1) Der Verfasser verdankt diese und andere wertvolle Auszüge aus dem Pfarr-Archiv Obergesteln H. H. Pfarrer Kaspar Kiechler.

ter als Sandjäger und Zollkontrolleur tätig war. Der fleißige Mann arbeitete daneben noch als Schuhmacher. Nach der Überlieferung stand das Haus der Familie Amherd auf der östlichen Seite des Dorfes. Es wurde 1868 ein Raub der Flammen.

Paul Amherd hat Obergesteln immer als seine Heimat betrachtet. Am 16. August 1834 wurde er in der Pfarrkirche zu Münster gefirmt und im Jahre 1835 empfing er in Obergesteln die erste hl. Kommunion. Im Jahre 1836 kam er mit 11 Jahren ins Kollegium nach Brig, wo er das humanistische Gymnasium absolvierte. Nun trat Amherd im Jahre 1844 zunächst ins Noviziat der Patres Vigorianer (Redemptoristen) auf dem Bischenberg im Unter-Elßaß ein.

Wir wissen nicht, welche Gründe Amherd bewogen haben, in den Redemptoristenorden einzutreten. Es lassen sich aber interessante Beziehungen des erwähnten Ordens zur Pfarrei Obergesteln nachweisen. Im November 1807 kam der aus Frankreich stammende Redemptorist P. Joseph Basserat von Chur her über die Grimsel nach Obergesteln. Ihn begleiteten mehrere andere Patres. Von der weiten Wanderung ermüdet und durchnäßt, fanden sie hier freundliche Aufnahme. Mit Zustimmung des Hochw. Bischofs haben die Redemptoristen dann in Bisp eine Niederlassung gegründet. Sie erhielten hiefür die untere Kirche mit einem nahegelegenen Hause und wirkten außerordentlich segensreich bis zum Jahre 1811, wo die französische Regierung sie zwang, das Wallis zu verlassen. Mehrere Patres übernahmen Seelsorgstellen im Obertwallis. So versahen P. Biderisch und P. Eglin in diesen Jahren vorübergehend die Pfarrei Obergesteln. Ein dritter Redemptorist, P. Johann

Forster, der heute noch in der Überlieferung von Obergesteln weiterlebt, war daselbst von 1813-1823 Pfarrer¹⁾

Am 28. Dezember 1845 legte Amherd in Freiburg (Schweiz) die einfachen Gelübde ab.²⁾ Nach der Vertreibung der Vigorianer aus Freiburg im Jahre 1847 ging P. Paul zuerst nach Contamine (Savoien), dann nach Witlem (Holländisch Limburg), um die theologische Studien zu vollenden. Im Jahre 1850 kehrte er nach Ostern als Lektor in die französische Provinz zurück, nach Tetcherchen (Dep. Moselle), wo er zwei Jahre verweilte. Am 5. April 1851 wurde Amherd zu Nancy zum Priester geweiht, worauf er zum Instructor et Confessor fratrum laicorum erwählt wurde. Im Juni 1852 finden wir ihn als Missionär im neuen Missionshaus in Luxemburg, woselbst er 7 Jahre verweilte. Hier übertrug man ihm nach und nach folgende Aemter: Präfekt der Laienbrüder, Präfekt des zweiten Noviziates, Sekretär, Chronist und Bibliothekar. Am 12. August 1859 verreisete er nach Maria Samicolt (Westfalen) als Socius Magistri Noviciorum und verwaltete hier wieder verschiedene Ämter. Infolge des ungünstigen Klimas verließ er Westfalen und traf am 6. März 1860 in Bornhofen (Herzogtum Limburg) ein. Hier wurde Amherd am 30. März 1860 zum Präfekten der Missionsakademie gewählt und bald darauf als Oberer der Volksmissionen. In der Visitation von 1860 wurde er als Konsultator des Rektors ernannt und darauf als Secretarius Domus.

-
- 1) J. Lauber, Verzeichnis von Priestern aus dem deutschen Ballis.
 - 2) Der Verfasser stützt sich in den folgenden biographischen Angaben in der Hauptsache auf handschriftliche Aufzeichnungen von P. Paul Amherd im Archiv der Schweizer Kapuziner-Provinz in Luzern. R. G. Provinzarchivar P. Siegfried Wind war so gütig, dieselben zur Verfügung zu stellen.

Am 10. Juni 1862 kam Amherd nach Trier und wurde hier im Anfang des Monats August zum Direktor der hl. Familie bestimmt.

Aus verschiedenen Gründen bat Amherd am 3. Juli 1863 zu Trier um Dispens von den einfachen Gelübden, welche ihm gewährt wurde. Er traf am 6. Juli in Sitten ein, wandte sich an P. Sigismund Furrer, der ihm erklärte: er könne, müsse und solle Kapuziner werden. Am 11. September 1863 reiste er nach Luzern zum Provinzial Anizet. Von dort begab er sich nach Einsiedeln und erhielt am 14. September die Versicherung der Aufnahme. Am 16. September bezog er die Noviziatzelle, wurde am 22. September eingekleidet und bekam den Ordensnamen Paulus. P. Paul erhielt am 1. Juli 1864 den Auftrag, seinen Mitnovizen Unterricht in der Rhetorik zu erteilen, was er bis zum Ende seines Noviziates tat. Die einfachen Gelübde legte er am 22. September 1864 in Luzern ab und wurde so der Ordensfamilie einverleibt. Im Herbst 1865 kam P. Paul nach Sitten und wirkte von hier aus als Missionär. Während dieser Zeit hielt er über 700 Predigten. In Sitten legte er auch die feierlichen Gelübde ab. Auf Verwenden des Hochw. Bischofs von Sitten und des Ordensprovinzials wurde P. Paul am 24. März 1867 zum Apostolischen Missionär ernannt. Am 22. September 1869 wurde er als Operarius (Krankenpater), Bibliothekar, Extraordinarius und privilegierter Beichtvater der Ordensfamilie in Altdorf eingereicht. Von 1870-72 treffen wir P. Paul in Solothurn als Vikar und Beichtvater im Frauenkloster Nominis Jesu. Am 11. September 1872 wurde er als Superior der Barmherzigen Schwestern von Ingenbohl ernannt. Hier hielt er auf Befehl des bischöf-

lichen Ordinariates von Chur eine längere Visitation und erkannte die Notwendigkeit einer Statutenrevision. Infolge großer Opposition der ehrw. Schwestern war der Superior genötigt, seine Demission einzureichen, die zwar vom Bischof nicht angenommen, aber von den Definitoren mit der Mutation nach Sitten beantwortet wurde. So stellt P. Paul Amherd selbst die Schwierigkeiten dar, die ihm in Ingenbohl begegnet waren. Eine etwas andere Darstellung bietet die Geschichte der Kongregation von Ingenbohl.¹⁾

„Auf Mutter Maria Theresias Bitte an den Diözesanbischof, einen Nachfolger für P. Anizet zu ernennen, wies der Bischof von Chur sie an den stellvertretenden Obern der Schweiz. Kapuzinerprovinz, der ihr mitteilte, daß er in der Provinz zur Zeit niemanden wisse, der zur Übernahme des verantwortungsvollen Amtes geeignet sei. Erst am 29. August schrieb er auf Drängen der Schwestern und des Bischofs hin, er habe P. Paul Amherd in Aussicht genommen, der zuvor 18 Jahre lang Redemptorist gewesen war und erst 8 Jahre dem Kapuzinerorden angehörte. Mit bischöflicher Genehmigung wurde die Sache geregelt. Im Anfang schien die Wahl günstig zu sein. Einige Zeit später riefen Mutter Maria Theresia wichtige Angelegenheiten nach Österreich. Bei ihrer Rückkehr nach zweimonatiger Abwesenheit mußte sie zu ihrem Schmerze wahrnehmen, daß der neue Superior, ein unruhiger Geist, 10 Tage nach ihrer Abreise aus seinem Konvent in Schwyz nach Ingenbohl übergesiedelt war, ihr Fernbleiben dazu benützt hatte, willkürlich Re-

1) Dr. phil theol. J. Hartmann, „Die kath. Orden und Kongregationen der Schweiz.“ (Zürchersee.)

formen einzuführen und die Satzungen der Genossenschaft eigenmächtig zu verändern.

Das traurigste war, daß seine Ordensobern ihn in seinem Vorgehen bestärkten, anstatt seinen „reformatorkischen“ Eifer zu dämpfen. Er war von der Richtigkeit seiner Ideen so durchdrungen, daß er erklärte, lieber sein Amt niederzulegen, als seine Reformpläne aufgeben zu wollen. Unbegreiflicher Weise pflichtete ihm der Bischof in allem bei und übertrug ihm sogar die Vollmachten des Stifters. Im Mutterhause gerieten die armen Schwestern, vorab die jüngern, die von sich aus nicht wissen konnten, wie die Sache lag, in Unruhe und Unsicherheit. In dieser Not sah die leidgeprüfte Generaloberin nur einen Ausweg: sie bat um ihre Enthebung vom Amte und beauftragte P. Amherd, dem Bischof ihre Demission einzureichen. Doch der Superior lehnte ab und gab ihr zu verstehen, daß er beabsichtige, sie auf Lebenszeit an die Spitze der Kongregation zu stellen.“

P. Paul wurde nach der erwähnten Darstellung immer kühner in seinen Wünschen und Ansprüchen, so daß die Generaloberin sich genötigt sah, ihre Demission durch den Roadjutor Mgr. Willi dem Bischof von Chur einzureichen. Nach langem Hin und Her veranlaßte der Provinzial Maximus Ramber P. Paul Amherd, vom Superiorat zurückzutreten, was er dann auch tat.

Nun zog es P. Paul Amherd in seine Walliserheimat zurück. Am 27. September 1873 langte er in Sitten an und verbrachte dort im Einverständniß mit seinen Obern ein Ruhejahr. Ende Juni 1874 wurde er vom Bischof Peter Joseph de Breux als Prediger für die Firmungsreise auswählt und begleitete denselben

während 2 ½ Monaten im Obertwallis. Im Oktober 1874 wurde er vom Hochw. Bischof von Sitten als Professor für Dogmatik am Priesterseminar angestellt. Nach Schluß des Schuljahres 1875 ging er ins Oberwallis, um bald allein, bald im Verein mit Jesuiten und Weltgeistlichen die Vorträge für das Jubiläum zu halten. Im Februar 1876 wurde P. Paul vom Bischof von Sitten nach Blizingen gesandt, wo er die Pfarrei gründete, nachdem er 29,000 Fr. gesammelt hatte. Zur Osterzeit wurde er vom P. Provinzial nach Thon abgeordnet, um die deutschen Fastenpredigten zu halten. Am 9. September 1876 kehrte P. Paul nach Freiburg (Schweiz) zurück.

Von Freiburg kam P. Paul nach Ulrichen. Es war dies in der Zeit, als daselbst die Pfarrei errichtet wurde und eine neue Kirche erbaut werden sollte. Auftretender Schwierigkeiten wegen hatte der seeleneifrige Stephan Zum-Taugwald die Demission als Pfarrer von Ulrichen eingereicht. Darauf wurde P. Paul Amherd vom Bischof von Sitten als Administrator für die Pfarrei Ulrichen erwählt. Am 1. Juni 1878 traf er in Ulrichen ein, wo er sofort den Kirchenbau an die Hand nahm. P. Paul widmet dem Kirchenbau von Ulrichen in seinen „Denkwürdigkeiten“ ein eigenes Kapitel. Es ergibt sich daraus, daß der Administrator mit der opferfreudigen Bevölkerung von Ulrichen den Kirchenbau tatkräftig und in bester Absicht gefördert hat. Leider mußte die erste Kirche aber bald wieder abgebrochen werden, was auch für P. Paul große Unannehmlichkeiten mit sich brachte, obwohl ihn keine Schuld traf.

In der Folge kam P. Paul Amherd nach Rapperswyl und nach Hospenthal. Nach der Mutation von 1883

wurde er dem Kloster Arth einverleibt, konnte aber wegen Blutdrang 9 Monate lang nicht mehr predigen. Im Juni 1883 kam er nach Rigi-Klösterli, wo er sich erholtte und während des Sommers predigte. Im Oktober 1885 mußte er das Predigen einstellen. Er widmete sich schriftstellerischer Arbeit und gab das Epos „St. Franziskus“ heraus. Eine weitere Dichtung aus dieser Zeit betrifft die hl. Elisabeth, die Rosenkönigin.

Am 8. November 1887 starb P. Paul plötzlich infolge eines Schlagflusses. Er wurde auf dem Kapuzinerfriedhof von Rigi-Klösterli im mittleren Grabe beigesetzt.

Wie schon aus den obigen biographischen Angaben hervorgeht, war P. Paul Amherd auch ein viel gewandterter Prediger. Er hielt im ganzen in Luxemburg, Limburg, Holland, Belgien, Preußen, Frankreich und in der Schweiz über 4000 Predigten. Im Wallis genoß er als Prediger das besondere Zutrauen von Bischof de Preux. Es war denn auch mehr als Zufall, wenn P. Paul anlässlich des Jubelfestes von Landesbischof P. J. de Preux in Leukerbad im Jahre 1869 die Festpredigt hielt. Pfarrer Peter Joseph Rämpfen schreibt darüber in seinem Tagebuch: „Am Vorabend hielt P. Paul eine auf den Anlaß passende, ausgezeichnete Predigt und beglückwünschte im Namen des Volkes den assistierenden Bischof in tiefgefühlten, ergreifenden Worten.“¹⁾

Seit Oktober 1885 konnte P. Paul Amherd infolge von häufigen Blutstürzen, Herz- und Lungenerweiterung und Stimmbänderlähmung nicht mehr predigen.

In der Erinnerung des Volkes leben heute noch drastische Aussprüche fort, die P. Paul temperamentvoll sei-

¹⁾ F. Jost, Pfarrer Peter Joseph Rämpfen. Brig 1935.

nen Predigten einzufügen pflegte. Sie eignen sich eher zur mündlichen als zur schriftlichen Wiedergabe.

P. Paul Amherd hat ein Verzeichniß seiner Schriften hinterlassen, das sich im Archiv der Schweiz. Kapuzinerprovinz befindet. Demnach hat er als Redemptorist verfaßt :

1. **Maria die Trösterin der Betrübten** oder Geschichte der Verehrung Marias als der Schutzpatronin der Stadt und des Landes Luxemburg. Quellenmäßig dargestellt. Luxemburg 1855. v. Bück. Eine zweite Ausgabe besorgte er als Kapuziner. Luxemburg St. Paulus Druckerei. (J. Harth) 1886.
2. **Die Pilgerfahrt zu Maria, der Trösterin der Betrübten**, ein Gebet- und Erbauungsbuch. Luxemburg 1857. P. Brück. Mehrere Auflagen.
3. **Der fromme Pilger**. Saarlouis. Franz Stein. Viele Auflagen. Ins Französische übersetzt.
4. **Die himmlische Gnadensquelle**. Saarlouis. Franz Stein. Viele Auflagen in drei verschiedenen Formaten.
5. **Die Wallfahrt zur schmerzhaften Muttergottes auf dem Bischenberg**.
6. **Bruderschaftsbüchlein**.

Als Kapuziner verfaßte P. Paul Amherd folgende Schriften :

1. **Denkwürdigkeiten von Ulrichen**, ein Beitrag zur Freiheitsgeschichte der Schweiz. Aktienmäßig dargestellt. Bern 1879. R. J. Wyß.

2. **Thomas in der Bünden** oder der Freiheitskampf im Wallis. Ein historisches Drama in 5 Akten.arau 1880. Sauerländer S.
3. **St. Franziskus.** Ein romantisches Epos in 12 Liederkränzen. Lindau 1884. J. Thoma Stettner.
4. **Sankt Elisabeth.** Eine Hymne in 12 Harfenklängen. Nicht gedruckt. Das Manuskript befindet sich im Provinzarchiv in Luzern. Das Wortwort datiert vom 1. Mai 1887.
5. **Die Rosenkönigin.** Harmonische Lieder für den Mai-monat. 1. Die weißen Rosen der Freude. 10 Lieder. Das erste Lied ist datiert vom 1. September 1887. Nur dieser erste Teil ist vorhanden.
6. **Der goldene Himmelschlüssel.** Das Manuskript ist nicht mehr vorhanden. Es ist jedenfalls dieses, welches anonym nach seinem Tode veröffentlicht wurde. Es trägt folgende Bezeichnung: Andachtsbuch zu Maria der Himmelskönigin, nebst Geschichte der Verehrung des gnadenreichen Bildes der göttlichen Mutter Maria in der Kapuzinerkirche auf dem Weseclin in Luzern. 1896. Räber u. Cie.

Verdient P. Paul Amherd in seiner Walliserheimat der „Denkwürdigkeiten von Ulrichen“ wegen unvergessen zu bleiben, so hat das romantische Epos „St. Franziskus“ seinen Namen vor allem in die deutschen Gauen getragen. Zahlreiche Zeitungen und Zeitschriften des In- und Auslandes haben dieser Dichtung bei ihrem Erscheinen hohes Lob und große Anerkennung gespendet. Sie seien hier, wenigstens namentlich erwähnt:¹⁾ „Waterland“, „Schweiz.

1) Gesammelt im Provinzarchiv, Luzern.

Kirchenzeitung“, „Balliser Bote“, „Basler Volksblatt“, „Obwaldner Volksfreund“, „St. Galler Volksblatt“, „Kath. Schweiz. Blätter“, „Literarische Rundschau für das kath. Deutschland“, „Stimmen aus Maria Laach“, „Deutsche Literaturzeitung, Berlin“, „Historisch-politische Blätter für das kath. Deutschland“.

Das „Vaterland“ schrieb u. a. : „Von den Höhen der Rigi herab steigt im braunen, bescheidenen Gewand der Mönch, der uns diese schöne Gabe heut und in dichterischer Begeisterung das großartige Leben und Wirken seines Ordensstifters uns in einem zwölffachen Niederfranz vor Augen führt. In den Liedern liegt überall ein reicher, geschichtlicher Kern und ist das ganze dem Inhalte nach ebenso sehr Geschichte, wie seiner Form und Konzeption nach Poesie. Sprache und Versbau mahnen in ihrem Fluß und Wohlklang vielfach an die von „Dreizehnlingen“. Die Bilder aber, mit denen der Niederfranz ausgeschmückt ist, gleichen den frischen, farbigen Blüten der Alpenflora, auf deren Teppich dem Dichter so oft zu wandeln vergönnt ist.

Das „Basler Volksblatt“ empfahl das Buch u. a. mit folgenden Worten : „Trotzdem am Dichter die Reife der Mannesjahre vorübergegangen, klingen seine Lieder voll Jugendfrische. Die Sprache handhabt er mit bewunderungswürdiger Meisterschaft. Was Wohlklang und Reinheit betrifft, wird er alle Kritik aushalten.“

Die „Stimmen aus Maria Laach“ ließen sich wie folgt vernehmen : „Von den Höhen des Rigi-Berges ertönt hier ein innig begeistertes Lied zu Ehren des hl. Franziskus. Ein treuer Sohn des glorreichen Heiligen hat es gesungen, voll Liebe und Andacht zu seinem Ordensstifter, voll

der Hingebung an seine hehren Lebensideale, voll jener milden Wärme, wie sie das Herz nur aus tiefer, religiöser Betrachtung schöpft... Der reiche Schatz poetischer Gedanken, Gefühle und Motive, der in dem opferfreudigen Leben des Bräutigams und Sängers der hl. Armut liegt, weckt aber nicht nur die ihm innewohnende Kraft, durch welche jede Lebensbeschreibung des Heiligen anregend wirken muß; diese reiche Fülle ist auch mit der ganzen Lebendigkeit eines dichterischen Gemütes erfasst, betrachtet und durchdrungen und neu belebt, oft in gewinnendster Weise echt poetisch gestaltet, immer mit warmer Begeisterung ausgeführt."

Die „Deutsche Literaturzeitung, Berlin“, nannte das Epos „eine wirklich achtens- und beachtenswerte Leistung.“

Das Epos St. Franziskus trägt folgende Widmung: „Seiner Eminenz Herrn, Herrn, Raphael Monaco La Valetta, Cardinal der römischen Kirche, Bischof und Abt von Sublaco, Generalvikar seiner Heiligkeit Pabst Leo XIII., Großpönitentiar, Protektor der minderen Brüder Kapuziner, etc. in tiefster Ehrfurcht gewidmet vom Verfasser.“

Vom Pabst Leo XIII. erhielt P. Paul Amherd ein Schreiben, worin seine Heiligkeit ihm die Zufriedenheit ausspricht, daß er St. Franziskus zum Gegenstand seiner Dichtung gewählt habe, und ihm zugleich huldvoll den apostolischen Segen erteilt.

Diese Anerkennung möge die letzten Jahre von P. Paul Amherd nach einem vielbewegten und auch an Enttäuschungen reichen Leben mit Glück erfüllt haben. Es

waren die Jahre der Sammlung im Geiste des Heiligen von Assisi, wie das aus dem Gebet hervorgeht, mit dem das Epos schließt :

„O Franziskus laß am Grabe
Auch den müden Dichter knien;
Nimm von mir den Pilgerstab,
Weiter will ich nimmer ziehen.
Was in meiner Brust geklungen,
Hab' ich freudig ausgesungen;
Setz zu meinem Sängerlohn
Segne mich — den kleinsten Sohn !
